

Das Unsichtbare **sichtbar machen**

Forschungsprojekt zur Betreuung von Angehörigen
auf Bauernhöfen im Kanton Bern



Inhaltsverzeichnis



Blatt 1: Inhalt / Transdisziplinäre Forschungs- und Begleitgruppe

Blatt 2: Forschungsprojekt zu Betreuungs- und Pflegesituationen auf Berner Bauernhöfen / Wachsender Druck

Blatt 3: Von der Entlastung zur Belastung

Blatt 4: Verschiedene Betreuungs- und Pflege-Arrangements auf Berner Bauernhöfen

Blatt 5: Was ist Arbeit? Betreuung und Pflege gehören dazu!

Blatt 6: Strategien von Bäuerinnen im Umgang mit der Care-Arbeit

Blatt 7: Vertrauenspersonen, Anlaufstellen, Informationen

Blatt 8: Tagungsnotizen

Impressum

Herausgeberin: Interdisziplinäres Zentrum für
Geschlechterforschung der Universität Bern IZFG
Verfasserinnen: Lilian Fankhauser, Andrea Graf,
Annemarie Sancar

Redaktion: Monika Hofmann

Layout: Julia Olivia Huber – Grafizieren

Fotos: Monika Hofmann

Druck: Vetter Druck AG Thun

Auflage: 2000 Exemplare

März 2014

Kostenlose Bestellung mit einer Mail an:

izfg-info@izfg.unibe.ch

Tel.: 031 631 52 68

Transdisziplinäre Forschungs- und Begleitgruppe

Elisabeth Bäschlin, Geographin

Lilian Fankhauser, Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern IZFG

Christine Gerber, Präsidentin Verband Bernischer Landfrauen VBL, Bäuerin in Detligen

Andrea Graf, Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern IZFG

Anne Haueter, Bäuerin Oberwil

Barbara Ruf, Leiterin Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern, Kanton Bern

Annemarie Sancar, Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern IZFG

Annekäthi Schluop-Bieri, Vorstand Schweizerischer Bäuerinnen- und Landfrauenverband SBLV, Bäuerin Schnottwil

Barbara Thörnblad Gross, Inforama, Leiterin Kompetenzbereich Hauswirtschaft

Forschungsprojekt zu Betreuungs- und Pflegesituationen auf Berner Bauernhöfen

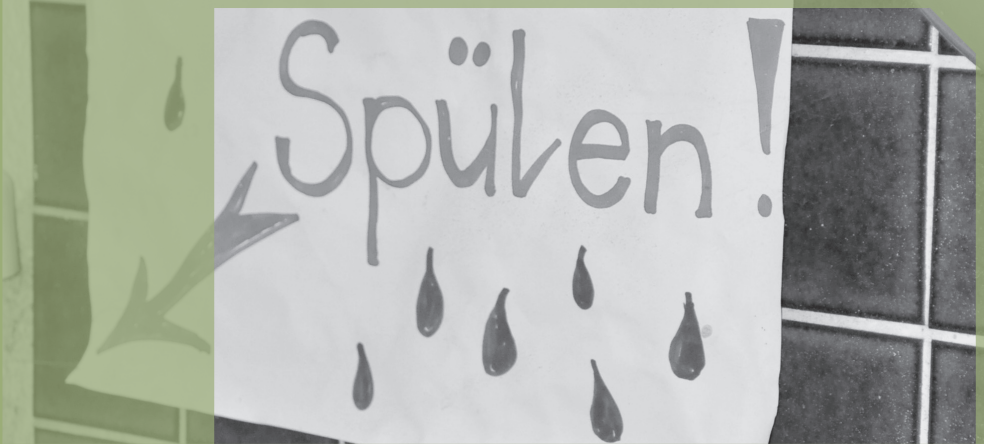
Der Urgrossvater knackt Nüsse auf der Bank vor dem Haus, die Grossmutter kocht im Beisein der jüngsten Enkelkinder das Mittagessen für zehn Personen, während die Bäuerin und der Bauer gemeinsam mit dem rüstigen Grossvater die Feldarbeit verrichten. Diese idyllische Vorstellung einer Bauernfamilie, die in drei oder gar vier Generationen auf demselben Bauernhof zusammen lebt und arbeitet, ist nach wie vor sehr verbreitet.

Hinter dieser Idylle verstecken sich aber organisatorische und zwischenmenschliche Herausforderungen. Wer fährt den gebrechlichen Urgrossvater zum Arzt, wenn dieser Husten hat? Und wer wäscht die kranke Mutter? Was bedeutet es für eine Bauernfamilie tatsächlich, Familienmitglieder oder Bekannte zu betreuen und zu pflegen? Wie vereinbaren die Bäuerinnen und Bauern dies mit den vielen anderen Aufgaben im Haushalt und im Betrieb, gerade heute, wo der finanzielle und zeitliche Druck wächst?

Eine Gruppe, bestehend aus Bäuerinnen, Fachpersonen der bäuerlichen Ausbildung und Wissenschaftlerinnen, ging der Frage nach, welche Strategien Berner Bauernfamilien, die ältere, kranke oder behinderte Personen bei sich zu Hause betreuen und pflegen, entwickeln, um für alle das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten.

Die folgenden Seiten beschreiben die Herausforderungen von Betreuungs- und Pflegesituationen und zeigen Entlastungsstrategien von Bauernfamilien auf. Zudem sind hilfreiche Adressen von Stellen aufgelistet, die bedürfnisangepasst auf persönlicher, anonymer und professioneller Ebene Unterstützung bieten.

Wachsender Druck



Der wirtschaftliche Druck auf Bauernhöfe nimmt zu. Viele Bauernfamilien sind auf zusätzliche Einkommensquellen angewiesen, sei das in Form von innerbetrieblichen (paralandwirtschaftlichen) Tätigkeiten oder durch ausserbetriebliche Nebeneinnahmen. Frauen sind deshalb heute wichtige Zuverdienerinnen; ihr Einkommen macht einen wachsenden Anteil des Betriebsbudgets aus. Diese Tätigkeiten ziehen jedoch Arbeitskraft von der Haus- und Betreuungsarbeit ab, die wiederum hauptsächlich von Frauen erbracht wird. Die Haus- und Betreuungsaufgaben bleiben aber bestehen, denn sie sind die Basis für Lebensqualität und lassen sich weder beschleunigen noch verschieben. Da diese Care-Arbeit (Definition s. unten) trotz hohem Zeitaufwand kaum als Arbeit gilt, wird für die Entlastung der sorgenden Frauen wenig investiert. Eine Neuorganisation der verschiedenen Arbeiten auf dem Hof und im Haus ist deshalb gefordert, um ein gutes und gesundes Leben für alle zu sichern.

„Am Anfang ass er einfach mit uns, dann machte ich seine Wäsche, half ihm beim Baden, gab ihm die Medikamente und es wurde immer mehr, ohne dass ich es merkte, man rutscht da einfach hinein! Und es ist so selbstverständlich, dass ich das mache, auch für mich. Vielleicht brauche ich jetzt Unterstützung von aussen.“ (Elisabeth Etter, 46-jährig)¹

In der Wissenschaft wird mit „Care-Arbeit“ all jene Arbeit bezeichnet, die an, mit und für Menschen geleistet wird. Nebst der Pflege und Betreuung von älteren oder pflegebedürftigen Menschen gehört deshalb auch Haus-, Familien- und Erziehungsarbeit von Kindern dazu. Diese – ebenfalls wenig sichtbaren – Arbeiten werden von den befragten Familien noch zusätzlich geleistet und tragen ihrerseits zur hohen Arbeitsbelastung von Bauernfamilien bei.

¹ Alle zitierten Namen sind geändert.

Von der Entlastung zur Belastung



Die Rollenverteilung auf Schweizer Bauernhöfen ist in der Regel geschlechtsspezifisch, das heisst, der Frau fallen andere Aufgaben zu als dem Mann. Während der Bauer hauptsächlich die Arbeit im Stall und auf den Feldern erledigt, hilft die Bäuerin dort auch mit, ist aber zudem für die Haushaltsaufgaben, die Familien- und Pflegearbeit, den Garten, die Administration und einen eventuellen Nebenerwerb zuständig.

Die Betreuungs- und Pflegearbeit des gebrechlichen Grossvaters, der kranken Mutter oder der betagten Nachbarin wird hauptsächlich von den Bäuerinnen ausgeführt. Hinzu kommen die administrativen Arbeiten in Zusammenhang mit der Betreuungssituation. Noch ist der Bauer selten in diese anfallenden Aufgaben einbezogen.

Hinter jedem Care-Arrangement auf den Bauernhöfen steht eine individuelle Geschichte: Der Onkel konnte nicht mehr beim Bruder auf dem Hof bleiben und wechselte deshalb zur Schwester auf deren Hof, wo er als Unterstützung mitarbeitete bis er erkrankte. Oder die Eltern oder Schwiegereltern übergeben den Hof an die jüngere Generation und ziehen ins Stöckli. Die junge Familie kann die Mithilfe auf dem Hof der älteren Generation gut gebrauchen und schätzt diese. Die Grossmutter wird zusehend gebrechlicher und krank, Betreuung und Pflege werden nötig.

„Man rutscht hinein, dann wird es immer mehr und man merkt es kaum, zuerst ist es ja nur die Hilfe beim Socken Anziehen, beim Waschen vielleicht, oder ab und zu zur Ärztin oder zum Friseur fahren. Es summiert sich, aber man merkt nicht, dass es immer mehr wird und dann plötzlich ist die Belastung so gross, so dass man sich kaum mehr auf den Beinen halten kann... vielleicht ist es dann schon zu spät, man denkt, es lohnt sich kaum noch, nach anderen Lösungen zu suchen, man schämt sich ja beinahe.“

(Elisabeth Etter, 46-jährig)

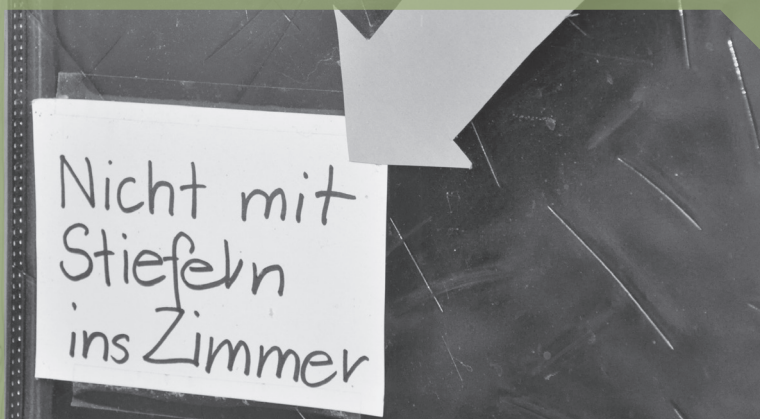
Da auf den Bauernhöfen auf engem Raum gelebt und gearbeitet wird und fast rund um die Uhr jemand da ist, bietet dieser Rahmen eine gute Voraussetzung für Betreuung und Pflege. Dieser Umstand unterscheidet die Bauernhaushalte wesentlich von den nicht-bäuerlichen.

Die Übernahme der Betreuung und Pflege ist meistens kein bewusster Entscheid. Sie beginnt schleichend. Die Person ist zuerst eine willkommene Arbeitskraft im Betrieb, doch die Entlastung kann schnell in eine Belastung wechseln, wenn dieser Mensch zum Beispiel durch einen Unfall oder im Alter pflegebedürftig wird. Dann kommt diese zusätzliche Pflegearbeit zu den vielen anderen anfallenden Aufgaben im Haushalt und im Betrieb hinzu, belastet den Alltag und erhöht den Zeitdruck.

„(...) ich hätte auch ein bisschen Hemmungen gehabt, den Brecht in Pflege zu geben... obschon er nicht verwandt war, und so hat man einfach, habe ich funktioniert...“

(Greta Gerber, 54-jährig)

Verschiedene Betreuungs- und Pflege-Arrangements auf Berner Bauernhöfen



Auf den Bauernhöfen des Kantons Bern zeigen sich verschiedene Betreuungs- und Pflegesituationen: Sie können nach der Verbindung der/des Betreuten und der Bauernfamilie unterschieden werden. Viele Bauernfamilien betreuen oder pflegen Familienangehörige. Das können kranke Kinder, ältere, alleinstehende Onkel und Tanten, die eigenen betagten Eltern, Schwiegereltern oder Angehörige mit einer Behinderung sein. Zahlreiche Bäuerinnen und Bauern betreuen auch nicht-verwandte Personen, wie ehemalige Angestellte (Knechte, Melker) oder Nachbarinnen/Nachbarn.

Die Art und Intensität der Betreuung und Pflege dieser Personen ist sehr unterschiedlich und abhängig von deren Alter und Gesundheit. Sie kann sich daher sehr schnell verändern. Typische Betreuungsaufgaben sind hauswirtschaftliche Tätigkeiten wie Wäsche waschen, einkaufen, Mahlzeiten zubereiten und gemeinsam einnehmen, Hilfe leisten beim An- und Ausziehen, putzen, zum Arzt begleiten sowie administrative Unterstützungen erbringen, wie Zahlungen erledigen und Steuererklärung ausfüllen. Zur Pflege gehören Aufgaben wie Medikamente richten und abgeben, Verbände wechseln oder bei der Intim- und Körperhygiene helfen.

„Es ist so, ich mache das Zimmer, mache die Wäsche (...). Und dann habe ich einfach so ein bisschen gesundheitlich auch geholfen, er erzählte, das war gerade erst kürzlich, er hätte ein Hühnerauge und er würde es mit einem Messer rausschneiden (...). Dann habe ich gesagt, nein, das darfst du nicht, dann sagte er doch, doch, das ist schon gut, dann sagte ich, das darfst du nicht, ich melde dich bei der Fusspflege an, und das ist dann immer so ein kleiner Kampf... Das ist es, was mich Kraft kostet, ich bin mir dann jeweils nicht so sicher, ob er dann wirklich mitmacht.“ (Greta Gerber, 54-jährig)

Betreuung und Pflege beruhen auf einer Beziehung zwischen dem betreuten Menschen und der/dem Pflegenden. Sie erfordern Aufmerksamkeit, Zuwendung, Einfühlsamkeit, Anteilnahme, Vertrauen und Kommunikation und sind mit beidseitigen Erwartungen verbunden. Die Betreuungs- und Pflegearbeit kann ein grosser persönlicher Gewinn für beide sein oder sich sehr belastend gestalten. Die Betreuung oder Pflege einer Person im eigenen Haushalt ist deshalb eine höchst anspruchsvolle Aufgabe.

*„So, und bei der Schwiegermutter, die war nicht so... ein Pflegefall, aber mit der Zeit schien mir, es werde langsam problematisch, es fängt bescheiden an, am Morgen gehst Du hinauf, um Tabletten zu geben, und am Schluss rennst Du sechs Mal pro Tag hinauf, und in der Nacht auch noch, es kommt immer so Stück für Stück dazu. Und Du hast das Gefühl, das erste Stückchen sei ja nicht so viel, noch schnell nachsehen gehen, ob das Feuer aus ist und so, aber am Schluss merkst Du, es ist ein Berg.“
(Barbara Brand, 43-jährig)*

Was ist Arbeit?

Betreuung und Pflege gehören dazu!

„Am Morgen, wenn die Kinder aufstehen, habe ich bereits die Kälber gefüttert, die Kühe gemolken, den Stall geputzt, geduscht und das Frühstück zubereitet. Die Kinder können nicht warten, sie müssen was essen, bevor sie in die Schule gehen. Es gibt Hausarbeiten die warten können, zum Beispiel die Wäsche sortieren und verstauen. Die Schwiegermutter wartet auch nicht, sie braucht Betreuung. Schon am Morgen bringe ich ihr die Medikamente, am Mittag kommt sie zu uns essen. Ich arbeite noch als Pflegefachfrau für die Spitex. Das mache ich gerne. Aber es gibt eben Tage, die viel Organisation und Planung voraussetzen. Was zu kurz komme, fragen Sie mich. Der Flickberg, einmal durchatmen, ein paar Tage weg vom Hof oder wieder regelmässig ins Turnen, denn mein Rücken schmerzt manchmal stark. Und ich merke jetzt auch, dass die Schwiegereltern langsamer werden, Dinge vergessen, abhängiger werden, und ich weiss nicht, wie ich das einmal schaffen werde, wenn sie mehr regelmässige Unterstützung brauchen. Meine Schwägerinnen würden es nicht zulassen, dass wir sie bezahlt pflegen lassen, schliesslich bin ich auch vom Fach, und schliesslich haben wir den Hof zur Bewirtschaftung erhalten, wir sind also auch ein bisschen in ihrer Schuld, das verstehe ich... nur eben, meine Tage werden nicht länger und vieles muss einfach tagtäglich gemacht werden, dann muss halt mein Mann auch mehr übernehmen, wir müssen das besprechen, wenn wir denn mal Zeit dazu finden.“ (Martha Moser, 45-jährig)

Die Bäuerinnen sind in der Regel für die Betreuung zuständig, wie sie überhaupt für die gesamte Care-Arbeit im Haushalt zuständig sind. Wenn der Pflegeaufwand steigt, steigt auch der Druck auf sie. Die Betreuungsarbeit wird erst sichtbar, wenn alle Tätigkeiten, die zum Wohlergehen aller etwas beitragen, auf den Tisch gelegt werden – dazu gehören nebst der Pflegearbeit auch die gesamte Haus-, Familien- und Erziehungsarbeit. Ein gemeinsames Gespräch über den Arbeitsaufwand, die Zeit und die Energie macht diese Arbeiten erst sichtbar. So können die Beteiligten gemeinsam entscheiden, wie die Last auf mehr Schultern verteilt werden kann, und die Pflegearbeit dadurch für die Einzelnen weniger wiegt.

Kommunizieren, Reden, Verhandeln
als wichtige Kompetenzen!

„Wir ärgern uns zwischendurch, wir sprechen nicht mehr aus lauter Wut, wir halten es kaum aus, dann geht es wieder und wir vergessen sogar, vorzubeugen, denn das nächste Mal kommt bestimmt, ja, das ist unser Stil. Wir müssen immer wieder von Neuem aushandeln, wir können nicht langfristig planen, zu Vieles ist im Fluss, ein Vertrag wäre darum kompliziert. Umso wichtiger ist, dass wir besprechen, konferieren, aushandeln, nur so können wir auch die Vorwürfe an uns selber bekämpfen und die Scham überwinden. Und ich bin sicher, wenn ich nicht regelmässig weggehen würde, zur Arbeit, in eine Weiterbildung, zu meiner Mutter ins Unterland oder zu einem Treffen mit Freundinnen von früher... ich weiss nicht, ob ich dann die Betreuung des Grossonkels auf dem Betrieb nicht längst anders geregelt hätte!“ (Agnes Ammann, 56-jährig)

Ausserbetrieblicher Nebenerwerb

schärft den Blick und gibt Kraft!

Die ausserbetriebliche Erwerbsarbeit der Bäuerinnen ist wirtschaftlich zentral; sie bringt zusätzliche Ressourcen, ein Kontaktnetz, Wissen und Kompetenzen. Die räumliche Distanz hilft, die eigene Rolle zu verstehen, die Belastung ernst zu nehmen und die Arbeitsteilung im Betrieb kritisch anzuschauen. Zudem kann der Bauer in Abwesenheit der Bäuerin beweisen, dass auch er seinen Beitrag zum Familienalltag und zur Betreuung leisten kann. Mit Mut, Kraft und klaren Vorstellungen der Arbeitsteilung nehmen die Bäuerinnen mit ihren Ehemännern und anderen aktiven Mitgliedern des Haushaltes „Verhandlungen“ auf, um gemeinsam die verschiedenen Rollen neu auszuhandeln. Die Karten werden also neu gemischt.

Gemeinsam sorgen für Haushalt und

Lebensqualität: Mehr Bauern in der Care-Arbeit!

Auf Bauernhöfen resultieren Überlastungen häufig aus der Gleichzeitigkeit und Kumulierung von verschiedenen Anforderungen und Hauptverantwortungen – eine Bäuerin ist ja beispielsweise nicht nur hauptverantwortlich für die gebrechliche Schwiegermutter, sondern auch für den schulischen Erfolg ihrer Kinder, die Buchhaltung des Betriebes und den florierenden Hofladen. Wichtig ist deshalb, dass Familien über ihre gesamte Arbeitsorganisation diskutieren und besprechen, welche gegenseitige Unterstützung nötig ist und welche Spielräume für Entlastung bestehen und genutzt werden können.

Strategien von Bäuerinnen im Umgang mit der Care-Arbeit

Care-Arbeit, Betreuung und Pflege von Mitmenschen, ist die Grundlage des Zusammenlebens. Auf ihr bauen alle andern Tätigkeiten, auch im landwirtschaftlichen Betrieb. Care hat deshalb auch einen wirtschaftlichen Wert!

Ein Pflegevertrag bringt

Wertschätzung, Rollenklärung und Lebensqualität

Betreuungsarbeit ist sehr aufwändig, sie kann weder vertagt noch beschleunigt werden und sie wird von einer Person für eine andere Person geleistet. Betreuungsarbeit nimmt auch oft schleichend zu, ohne dass man es richtig bemerkt, bis sie plötzlich zu viel wird. Die Bäuerin scheut den Mehraufwand nicht, bis sie an ihre Grenzen kommt oder sich ausgenutzt fühlt, und sich dann die Frage stellt, wie es weitergehen soll.

Mit einem Pflegevertrag kann diesem Gefühl, ausgenutzt zu werden oder unsichtbare Arbeit zu leisten, vorgebeugt werden. Ein Vertrag bringt die Pflegearbeit ans Licht, gibt ihr einen Wert und unterstreicht, dass diese Tätigkeiten einen wichtigen Beitrag zur Lebensqualität der pflegebedürftigen Personen und des gesamten Haushaltes leisten. Der Pflegevertrag hilft Zuständigkeiten zu klären und unterstützt beide Seiten darin, das Betreuungsverhältnis ernst zu nehmen und eine Qualität zu erreichen, die für alle zufriedenstellend und bedürfnisgerecht ist. Er bringt auch mehr soziale Sicherheit (Sozialversicherung, Altersvorsorge), weil die Arbeit als solche ausgewiesen werden kann.

Informationen holen, administratives Wissen mobilisieren:

Ein Pflegevertrag ist keine Hexerei!

„Die Betreuung der Angehörigen ist nicht einfach und es wäre wichtig, diese Leistung irgendwie zu beziffern, es würde die Arbeit leichter machen, wenn sie abgegolten würde, auch wenn es nicht viel ist. Die Tätigkeiten würden dann ja wie zur Pflicht, man würde sicher seriöser arbeiten. Eine pauschale Berechnung wäre ideal. Pro Tag oder so. Ja, eine Entschädigung wäre wichtig, weil die Leistungen auch dann bezahlt werden, wenn man sie erbringt. Es reicht nicht zu sagen, die Schwiegertochter bekomme zu gegebener Zeit dann schon was. Und von einem solchen Betrag, der ja sowieso nie den Wert der Pflegearbeit widerspiegeln kann, sollte das Überleben eines Betriebs ja wirklich nicht abhängen!“ (Agnes Ammann, 56-jährig)

Zeitgewinn und Entlastung dank externer Hilfe:

Mahlzeitendienst, Spitex, Ferienbetten, etc.

Externe Hilfe wird oft zu spät gerufen, meistens erst dann, wenn etwas passiert oder medizinische Hilfe nötig ist. Denn die Betreuung von Pflegebedürftigen kommt für bäuerliche Haushalte ja zu allen anderen Arbeiten hinzu und kann zu enormen Stresssituationen führen. Deshalb ist es wichtig, früh zu handeln! Externe Hilfe darf auch einfach der Entlastung wegen geholt werden, man muss nicht zuwarten bis eine Notsituation dazu zwingt. Mahlzeitendienst, Fahrdienst, Spitex mit dem Angebot der Hauswirtschaft, Ferienbetten oder Freizeitprogramme sind wichtige Angebote zur Entlastung der Bäuerinnen. Zudem erhöhen sie die Lebensqualität aller Beteiligten. Zeit zum Durchatmen ist auch ein Recht der Frauen und eine Voraussetzung für Gleichberechtigung!

Solange das Angebot bedürfnisgerecht, erschwinglich und erreichbar ist, werden die Kosten der Leistung mit dem Gewinn an Lebensqualität aufgerechnet und die Rechnung geht auf. Kürzungen, Abbau und Verteuerungen solcher Hilfestellungen gefährden indes die Bereitschaft der Bäuerinnen und Bauern, Unterstützung einzuholen. So wurden etwa im Kanton Bern die Hauswirtschaftsleistungen der Spitex aus dem Katalog der bezahlten Arbeiten gestrichen. Als Folge davon bleibt die Last meistens auf den Schultern der Frauen liegen.

Lebensqualität mitrechnen, für ein gutes Angebot kämpfen

und die Hilfestellungen gezielt nutzen!

„Wer Geld hat, kauft, holt sich eine Pflegerin, eine Polin oder so, auch wenn es die Krankenkasse nicht bezahlt. Die Spitex macht dann nur noch das, was von der Kasse sowieso gedeckt ist. Für Bauernfamilien liegt das aber nicht drin, auch wenn die Polinnen keinen guten Lohn haben, es liegt einfach nicht drin. Gerade die kleinen Betriebe sind darum sehr auf Spitex angewiesen und jede Sparmassnahme wird gerade sie vor allem treffen. Aber eben, wenn kein Geld dafür ausgegeben werden kann, wenn man die Belastung der Bäuerinnen durch diese Pflegeaufgaben nicht wahrhaben will, gibt man eben auch kein Geld aus, im Wissen natürlich, dass in Krisen die Bäuerinnen oder ihre Töchter diese Arbeit machen.“ (Maria Moser, 44-jährig)

An wen wende ich mich, wenn ich nicht mehr weiter weiss oder wenn ich ein Gegenüber brauche, das mich versteht?

Vertrauenspersonen sind

- Freundinnen und Freunde, alte Schulkolleginnen und -kollegen
- Mitarbeitende des regionalen Sozialdienstes
- Hausarzt oder Hausärztin
- Pfarrerin oder Pfarrer
- Mitglieder des Gemeinderats, des Kirchgemeinderats
- Pflegefachfrauen, Hebammen, andere Gesundheitsfachfrauen
- Tierärztinnen oder Tierärzte
- Wer ist meine Vertrauensperson:
-

Wie kann ich unerkannt meinem Ärger Luft machen, mich aussprechen, abladen, etc.?

Möglichkeiten zur anonymen „Chropflärete“ sind:

- Bäuerliches Sorgetelefon (041 820 02 15)
- Dargebotene Hand (Tel. 143)
- Anlaufstelle Überlastung Landwirtschaft: www.ogg.ch (079 200 00 44)
- Netzwerk Mediation im ländlichen Raum (031 941 01 01/078 790 04 04)
- Eigene Erfahrungen:
-

Hilfestellung bei konkreten Fragen, fassbaren Problemen und bestimmten Krisen in Betreuungsverhältnissen:

- Regionale Spitex-Stellen
- Regionale Pro Senectute-Stellen
- Altersheime, Domizil, Alterswohnungen (regionale Angebote)
- Tagesentlastung wie Tagesaufenthaltsangebote (Altersheime, Pflegeheime, etc.)
- Entlastungsaufenthalte (z.B. „Betreutes Wohnen in Familien BWF“ Ökonomische und Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern OGG)
- Mahlzeitendienst (Domizil), Mahlzeiten auf Rädern
- Fahrdienste (z.B. Schweizerisches Rotes Kreuz SRK, 031 384 02 00, www.srk-bern.ch › Hilfe › Fahrdienst)
- Inforama (031 910 51 11, www.inforama.ch › Beratung › Beratungsformen)
- Betriebsberatung, Betriebshelferdienst (z.B. LOBAG, Geschäftsstelle Lengnau, 032 652 33 19)
- Kostenloser Besuchs- und Begleitdienst des Schweizerischen Roten Kreuzes SRK (031 384 02 00, www.srk-bern.ch › Besuchs- und Begleitdienst)
- Andere in meiner Region:
-

u^b

^b
UNIVERSITÄT
BERN

Interdisziplinäres Zentrum für
Geschlechterforschung IZFG



Kanton Bern
Canton de Berne

OGG
des Kantons Bern
www.ogg.ch



Gesundheitsförderung
Schweiz


INFORAMA
BILDUNGS-, BERATUNGS- UND TAGUNGSZENTRUM



VERBAND
BERNISCHER
LANDFRAUENVEREINE